

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Petitzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Kleinanzeigen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 241.

Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Freitag, den 25. Mai.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat Juni  
auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabe-Stationen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,  
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Französische Presse-Urtheile.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:  
Auf die durch die „Gigaro“-Affaire ohnedies gegen  
Deutschland aufgeregte öffentliche Meinung Frankreichs  
hat die Truppenbewegung des deutschen Kaisers in Lothringen  
einen sehr schlechten Eindruck gemacht, oder besser gesagt,  
die Anwesenheit des russischen Botschafters bei dieser  
Musterung. Thatsächlich scheint diese Anwesenheit ge-  
wissermaßen eine Erklärung von Seiten Russlands zu  
sein, daß es nicht im Geringsten das Recht Deutschlands  
auf diese Provinz bezweifelt, eine stillschweigende Er-  
klärung, deren Deutschland übrigens gar nicht bedürftig  
ist. Die Franzosen können sich nun einmal nicht von der  
Idee losmachen, daß Alles, was zufällig in Elsaß  
Lothringen geschieht, an die Adresse Frankreichs, sei es  
im freundlichen, sei es im feindlichen Sinne gerichtet sei.  
So ist natürlich auch mit dieser Einladung des russischen  
Botschafters ein weittragendes Ziel verfolgt worden,  
nämlich: Mißverständnisse zwischen Frankreich und seinem  
jährlich geliebten Verbündeten, dem Czaren, herbeizu-  
führen!

So bemühen sich denn selbst die ernstesten Pariser  
Presseorgane, das französische Volk zu beruhigen und ihm  
zu beweisen, daß die schwarzen Pläne des Kaisers an der  
unerschütterlichen Bundesfreue des Herrschers aller  
Neuzeit schmählich Schiffbruch gelitten. Der „Temps“  
beurtheilt diese Truppenmusterung in folgender Weise:

„Wieder einmal bezeugte es der Kaiser vor der ganzen  
Welt, daß Deutschland nimmt und nichts zurückgibt, und  
daß das jungfräuliche Reich den Besiegern Bazaines an-  
gehört. Diese Erklärung hat ihm nicht genügt. Er hat  
es sich eingebildet, gewissermaßen die Sanktion des  
Czaren zu dieser Eroberung zu erhalten.“

Nachdem der „Temps“ nun die Absichten des Kaisers  
in so scharfsinniger Weise aufgedeckt, beiläufig seinen  
Lesern auseinanderzusetzen, daß derselbe sich blamirt  
habe, denn die ganze Wirkung seines wohlausgeheckten  
Planes sei durch den Toast verdorben worden, den er zu  
Ehren des Czaren hielt; denn in diesem habe Kaiser  
Wilhelm — angeblich — die freundschaftlichen Bezieh-  
ungen mit Russland zu sehr betont und namentlich dort,  
wo sie gar nicht existierten, nämlich in China. Ich citire  
wörtlich diese Stelle des „Temps“: „Durch die Bemüh-  
ung, Russland als intimen Freund, fast als Klienten

Deutschlands darzustellen, hat der Kaiser von Deutsch-  
land selbst die vielleicht ein wenig übertriebenen Auf-  
merksamkeit des Petersburger Kabinetts, selbst die  
Bewegung des Grafen v. Osten-Sacken in Reg, jeder  
Bedeutung entblößt.“

Die Sophistik einer solchen Erklärung springt wohl  
Jedermann von selbst in die Augen. Man muß aber be-  
denken, daß es sich hier um Reue handelt, die nichts weiter  
verlangt, als überzeugt zu werden. So hat man sich  
denn auch in St. Petersburg genötigt gesehen, um die  
neue Anleihe von 425 Millionen Francs, die aus Frank-  
reichs Säckel gezogen werden soll, nicht in Frage zu  
stellen, eine offiziöse Erklärung zu geben, daß die ganze  
Geschichte keinerlei politische Bedeutung habe, und so ist  
der Friede wiederum heilig.

Uebrigens nimmt man an der unangenehmen Ge-  
schichte, welche dem Czaren in Belgrad passiert ist, leb-  
haften Antheil. Zwar ist es nicht leicht, einzusehen, was  
für internationale Komplikationen der Fall der Königin  
Draga nach sich ziehen soll, wenn es sich, wie es unzweifel-  
haft scheint, um keinen Betrug handelt. Es handelt sich  
hierbei nur darum, um den scharfen Angriffen der öster-  
reichischen und ungarischen Blätter die Waage zu halten,  
daß man mit solch ritterlichem Eifer die Vertheidigung  
der kranken Königin ergriffen hat, bevor man sich über-  
haupt bewußt war, um was es sich eigentlich handelte.  
Im Allgemeinen glaubt man, daß dies Ereigniß gar  
keine internationalen Folgen nach sich ziehen kann. Man  
bedenkt eben nicht, was aus der Obrenowitsch-Dynastie  
werden wird, wenn die Königin wirklich sterben wird,  
und wenn der König sich nicht von ihr scheiden will, wie er es  
ja verschiedene Male erklärte. Die französische Presse  
zieht nicht in Betracht, daß in diesem Falle die Kara-  
georgewitsch auf den Thron gelangen würden. Daß diese  
bereits mit allen Eventualitäten rechnen, beweist der Um-  
stand, daß diese augenblicklich wieder einmal in Oester-  
reich sowohl als in Ungarn um Unterstützung nachsuchen.  
Die hohe Politik klammerte die französische Presse augen-  
scheinlich weniger als die interessante Frage, ob ihr  
Landsmann, der zweimal ein schriftliches Gutachten ab-  
gab, daß sich die serbische Königin in interessanten Um-  
ständen befinde, gegen die übrigen ärztlichen Autoritäten  
Recht behalten würde oder nicht. Natürlich war Niemand  
auf seine Niederlage gefaßt. Die Siegesgewißheit ist  
aber jetzt einem allgemeinen düsteren Säwigen gewichen.  
Die hiesige Presse urtheilt hier gewöhnlich schnell, fast  
vorschnell, und schneidet sich dadurch den Weg zu einem  
ehrentollen Rückzug ab.

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Mai.

o. Kirchliches. Auf Veranlassung des königlichen  
Konfistoriums wurde des Ablebens Ihrer königlichen Hoheit  
der Frau Prinzessin Luise am verflochtenen Sonntag in  
den Hauptgottesdiensten aller Kirchen des Konfistorialbezirks  
Wiesbaden durch Verlesung eines von dem Konfistorium ver-  
faßten Nachrufes gedacht. — Die zum Besten der bedürftigen  
Gemeinden des Konfistorialbezirks Wiesbaden am Osterfest er-  
hobene Kirchensammlung ergab 2776 Mk. 93 Pf., wovon  
328 Mk. 70 Pf. auf Wiesbaden entfielen. — Dem Herrn

Delan Wilhelmi zu Braubach ist der königliche Kronen-  
orden 3. Klasse und dem Herrn Kirchendirektor Krzbacher  
dasselbe derselbe Orden 4. Klasse verliehen worden. — Die  
Kandidaten der Theologie Franz Chelius von hier, Walter  
Endres von Weilburg, Heinrich Müller von Herborn,  
Maximilian Schulz von Eiserhausen und Karl Weid von  
Langenscheid haben die Prüfung pro licentia concionandi  
bestanden und sind in das theologische Seminar zu Herborn  
aufgenommen worden. — Der Kirche zu Königstein ist von  
Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Luxemburg  
anlässlich ihres goldenen Ehejubiläums ein 16-armiger Kron-  
leuchter aus Bronze geschenkt worden.

— Todesfall. Am Donnerstag starb nach langem Leiden  
Herr Stuccateur Louis Wallther, mehrjähriges Mitglied  
des früheren Bürgerausschusses. Herr Wallther hat ein Alter  
von nur 47 Jahren erreicht.

— Der Verkehr im Handelsgewerbe am ersten Fest-  
tag, also an den bevorstehenden Pfingsttagen, ist am Pfingst-  
sonntag folgenden Geschäften erlaubt: Blumen-, Cigarren- und  
Kolonialwaarenhandlungen nur bis 9½ Uhr früh; Wäder,  
Nehger, Fischhandlungen außerdem noch in der Zeit von 11½  
bis 12 Uhr Vormittags. Alle übrigen Geschäfte müssen am  
ersten Feiertag geschlossen halten. Friseur- und Barbier-  
arbeiten dürfen wie Sonntags, also bis 2 Uhr bedient, jedoch ist  
ihnen der Verkauf ihrer Waaren nur bis 9½ Uhr gestattet. Am  
zweiten Feiertag ist Beschäftigungszeit wie an Sonntagen, also  
7 bis 9½ und 11½ bis 2 Uhr.

— Kaufmännische Stellenvermittlung. Der bekannte  
„Verein für Handlungs-Commis von 1858“, der seinen Haupt-  
sitz in Hamburg hat, durch Bezirksvereine aber über den ganzen  
Gebiet verbreitet ist, hat im Jahre 1899 613 Engagements  
abgeschlossen, und diese Zahl wurde im Jahre 1900 mit 6318  
Engagements noch übertraffen, so daß durch ihn die 84,000te  
Stelle besetzt worden ist. Die Stellenvermittlung geschieht be-  
sonnlich vollständig kostenfrei. Der Wiesbadener Bezirk obigen  
Vereins, der ca. 150 Mitglieder zählt, unternimmt, wie aus  
den Zeitungs-Inseraten ersichtlich, am 2. Juni c. einen Nach-  
mittags-Ausflug mit Damen nach Schierstein, „Hotel drei  
Kronen“, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen möchten.

— Der gesundheitliche Werth des Lachens findet ge-  
wöhnlich keine genügende Beachtung, obgleich die Behauptung,  
daß Lachen das Leben abkürzt und Zufriedenheit es verlängert,  
fast wie ein Gemeinplatz annehmlich. Eine Statistik über die  
Beziehung zwischen der Lebensdauer und dem Frohsinn giebt es  
allerdings nicht, aus ganz begreiflichen Gründen, weil man doch  
schwerlich nicht Alles statistisch ermitteln kann, wenn man auch  
schon die wunderbarsten Dinge auf diesem Wege zu erklären ver-  
suchen hat. Wenn man aber die ganze Literatur des ganzen  
Menschengeschlechts daraufhin durchsehen könnte, so würde man  
überall finden, daß der Lebensfreude, und geradezu der geräusch-  
vollen Heiterkeit, ein gesundheitlicher Werth aus einem dunklen  
Beiwort heraus zuerkannt wird. Wer meistens mifmuthig  
ins Leben sieht, hat an dessen Verlängerung nicht viel Interesse,  
während der Frohsinnige so lebt, als ob es überhaupt kein Ende  
nehmen könnte. Eigentlich kann man gar nicht umhin, an die  
stärkende Kraft des Lachens zu glauben, aber man hört es oft  
sagen, daß ein Mensch, der nicht von Natur heiter veranlagt  
sei, sich nicht selbst dazu machen könne. Das mag nun doch nicht  
ganz richtig sein, wenigstens würde mancher mehr frohe Stunden  
haben, wenn er sie sich nur gönnte, und wenn er sich Narmacht,  
daß er damit eine Lebenspflicht erfüllt. Es ist eine von vielen  
Weifen ausgesprochene Wahrheit, daß die Welt für Jeden von  
uns das ist, was wir in ihr sehen, und daraus ergibt sich der

## Feuilleton.

### Der Handschuh — ein Symbol.

Wer denkt wohl daran, wenn man heutzutage ein  
Paar elegante Glacés oder feine seidene Handschuhe über  
die Hand streift, als wäre es die gewöhnlichste Sache der  
Welt, wer denkt daran, daß es einst eine Zeit in der Welt  
gab, wo man den Handschuh nur zum Schutze gegen Kälte  
und harte Arbeit, beim Jagen, Reiten, Fechten zc. an-  
wendete. Damals war er von der denkbar einfachsten  
Form, als sogenannter „Fausthandschuh“ aus rauhem  
Pelzwerk, ungegerbtem Leder oder Eisenstücken. M-  
mächtig aber verwandelte er sich, und schmiegsamere Stoffe  
sahnen dazu Verwendung. Man benutzte die gegerbten  
Gäute der Rehe, Kälber und Schafe dazu, und die immer  
fleißige Frauenhand, welche erst die Wolle zu feinen  
Fäden spann, webte dann aus dem Garn wärmende  
Hüllen, oder aus bunter Seide leichtere und feinere Ge-  
webe als Schmund der Hand. Der plumpe Fausthand-  
schuh der Männer erhielt erst einen Daumen und schließ-  
lich fünf Finger. Die Frauen trugen meistens fingerlose  
Halbhandschuhe! Als aber zu Anfang dieses Jahr-  
hunderts der weiße Glacéhandschuh von Frankreich aus  
seinen Triumphzug durch die Welt antrat, schlang der  
Handschuh sich vollends an die Spitze der Civilisation. Die  
symbolische Bedeutung des Handschuhes ist ebenso inter-  
essant, als die der darunter stehenden Hand, umso inter-  
essanter vielleicht, weil die Bedeutung bei den verschiedenen  
Völkern oft geradezu entgegengesetzter Natur war, nament-

lich zu einer Zeit, in welcher noch die langen, die Hände  
verhüllenden Ärmeln den Handschuh ersetzen mußten.  
Während man bei dem Einen den Rang der Person nach  
der Weite dieser Ärmel erkennen konnte, galten bloße  
Hände als ein Zeichen der Niedrigkeit, und als Beweis  
der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit einem Anderen gegen-  
über mußte man die bloßen Hände verbergen. Die  
ritterlichste Rolle aber hat unstreitig die Handbedeckung  
im Mittelalter gespielt, in jener Zeit, welche bis auf den  
heutigen Tag, trotz all' der ihr innewohnenden Roh- und  
Rauhheit, uns gleichsam in eine Fülle der zauberhaftesten  
Romantik getaucht erscheint. Damals bedeutete die  
Sendung eines Handschuhes nicht nur Krieg und Fehde,  
sondern sie war zugleich das Symbol für eine Säkulation  
und Gnade. Alle Chroniken berichten uns, „daß Niemand  
einen Markt aufrichten durfte, es sei denn, daß der Kaiser  
seinen rechten Handschuh jendet.“ Oder: „Wo man eine  
neue Stadt gründet, muß man ein Kreuz aufrichten auf  
dem Markt und man hängt des Königs Handschuh daran,  
zum Zeichen, daß es des Königs Wille sei.“ Durch das  
Symbol von Kreuz und Handschuh sollte gleichsam Kirche  
und Staat, geistliche und weltliche Herrschaft angedeutet  
werden. Außerdem verstandbildliche damals der Hand-  
schuh noch verschiedene Berechtigte. Er verließ Münz-,  
Markt- und Städterechte, galt als Bote des Friedens, wie  
des Krieges, er befestigte die Freundschaft gleich einem  
Händedruck in Stellvertretung, ferner vertrat er die Stelle  
eines Testaments, spielte bei Kauf- und sonstigen Ver-  
trägen eine gar große Rolle und kennzeichnete Verpflcht  
und Demuth. Oft war er gleichbedeutend mit dem feier-  
lichsten Eidswur, wie z. B. bei der Belagerung einer  
Stadt, wo ein vor deren Thoren vom Befehlshaber hin-

geschleudert Handschuh das heilige Gelübde: „Sieg oder  
Tod“ bedeutete. Ebenso galt zwischen zwei Rittern das  
Schleudern eines Handschuhes als Herausforderung zum  
Kampfe. Heutzutage hat der Handschuh keine derartige  
Bedeutung mehr, sondern ist ein edles Kind unserer  
jetzigen Kulturbestrebungen. Was er aber an symbolischer  
Bedeutung verloren hat, ist ihm reichlich ersetzt durch die  
Macht, die er in der Gesellschaft einnimmt, doch muß auch  
er sich einer anderen Macht, der Macht der Mode, unter-  
werfen, die sogar jetzt den so lange herrschenden weißen  
Glacéhandschuh verdrängt. Von „Handschuhen“ könnte  
man angesichts der langen Armlücken eigentlich nicht  
mehr sprechen. Eine übertriebene Sitte, Handschuhe zu  
tragen, findet man jetzt häufig in Seebädern, wo man  
dieselben während des Mittag- und Abendessens anbehält.  
Und sonderbar finde ich auch die Sitte der Schweden.  
Dort gilt es als unheimlich, als Verstoß gegen den guten Ton,  
Jemand zum Gruß die Handschuhe abzunehmen. Auf mich  
machte diese Sitte immer einen komischen Ein-  
druck, wenn ich zum Beispiel zwei Bekannte traf und  
sogar frampfhaft den rechten Handschuh herunterzog,  
um sich die unbedeckte Hand reichen zu können. Auch zu  
einem geflügelten Wort hat uns der Handschuh verholfen,  
denn die Redensart „den oder das mit Handschuhen an-  
fassen“ heißt so viel als: „daß man mit der betreffenden  
Person oder Sache recht vorsichtig umgehen muß.“ Und  
sollte einmal eine Zeit anbrechen, wo man den Handschuh  
noch durch etwas Besseres ersetzen würde, so ist dem  
Handschuh doch für alle Zeiten von Schiller ein Denkmal  
gesetzt worden:

„Und er wirft ihr den Handschuh ins Gesicht,  
Den Dank, Dame, beacht' ich nicht!“

große Werth der Anschauung, derzufolge wir der Heiterkeit pflichtmäßig ein Recht auf ein einträumliches Schlafen zuwenden. Die dauernde Unzufriedenheit eines mürrisch veranlagten Menschen mag sehr wohl zur Abklärung seiner Tage führen, und es ist nur ein gerechtes Urtheil der Natur, daß sein frühzeitiges Erben nicht viel Bedauern und seine lange Trauer in seiner Umgebung hervorruft. Ein Mensch aber, der lachen und mit seinem Lachen andere anstecken kann, wird sein Leben erhalten und bei seinen Freunden eine liebevolle Unterstützung in dieser Absicht finden. Das Lachen in seiner wirklich herzhaften Form ist auch geradezu ein Zeichen der Gesundheit, und nichts kann verkehrter sein, als wenn die Leute sich einbilden, ein solches herzhaftes Lachen verträglich sich nicht mit ihrer Würde, und auf dem gedankenvollen Antlitz eines modernen Mannes oder einer modernen Frau dürfe höchstens ein halbes Lächeln erscheinen. Die Menschheit wird immer mehr und mehr mit Ansprüchen an ihr geistiges Können und mit gewichtiger Verantwortung belastet, aber die Zeit zum Lachen sollte sich Jeder nehmen, und es steht ein gutes Stück Wahrheit darin, wenn ein großes, ärztliches Fachblatt den Vertretern der Heilkunde die Aufgabe stellt, ihre Patienten daran zu erinnern und selbst dessen eingedenk zu sein, daß die natürliche Heiterkeit als Lebenselixir wirkt, und daß „ein Lächeln auch das Gesicht der Weisheit noch verklärt“.

**— Kleine Notizen.** In den beiden Pfingstfeiertagen bringt die Rainger Aktien-Bierbrauerei ein Böhmisches Doppelbier zum Verschleiß, welches Bierkennner als vorzüglich bezeichnen.

× **Sonnenberg, 24. Mai.** Die amtliche Frühjahrskonferenz der Lehrer hiesigen Inspektionsbezirks fand gestern unter Vorh. des Herrn Kreisinspektors Schupp dahier statt. Nach Verlesung und Anwendung des Schriftwortes Evangelium Joh. 15, 27, durch den Vorstehenden hielt Herr Lehrer G. K. Kautz eine Besprechung mit Kindern der Mittelstufe über „Das kostbare Krautlein“; hieran schloß sich ein längerer eingehender Vortrag des Herrn Lehrers H. K. Sonnenberg über das „Kirchenlied und seine Behandlung in der Volksschule“. Nach Bekanntgabe verschiedener Verfügungen der Aufsichtsbehörde wurde die Konferenz durch Absingen des Liedes: „Ich bleib mit Deiner Gnade“ geschlossen. Das gemeinsame Essen fand im Restaurant „Wilhelmshöhe“ statt. Küche und Keller des Herrn Diener leisteten Vorzügliches.

— **Niedershausen, 23. Mai.** Der hiesige Krieger-Verein „Arminius“ feiert am 9. und 10. Juni d. J. das Fest seiner Fahnenweihe, an dem sich eine große Anzahl Krieger- und Gesang-Vereine betheiligen werden. Der in Aussicht genommene Festplatz liegt in der Nähe des Kurhauses „Herrnwald“ und bietet eine herrliche Aussicht. — In den nächsten Tagen treffen eine größere Anzahl Kurgäste hier ein und nehmen in den Kurhäusern Wohnung. — Auf dem Stande des Ludwig West in Niederseelbach fiel gestern der erste Bieneinsatz in diesem Frühjahr in der hiesigen Gegend. Im Allgemeinen sind unsere Bienenvölker sehr schwach und erholen sich nur sehr schwer von den Verlusten und Schäden, die ihnen der letzte harte Winter und das ungünstige Frühjahr gebracht haben. Das bevorstehende Jahr scheint den Bienenzüchtern keinen großen Gewinn bringen zu wollen.

× **Aus der Umgebung.** In Flörsheim a. M. feiern am ersten Pfingsttage Herr Lehrer a. D. Joh. Altmann und Frau, Katharina, geb. Ursen, die silberne Hochzeit. — Bei einer Feuerbrunst, die bei dem Landwirth Th. Schneider in Oberbrechen ausgebrochen war, wurden drei Wohnhäuser, vier Scheunen und mehrere Stallungen eingeschert, darunter auch die Brauerei Krühen. Zwölf Stück Rindvieh, ein Pferd und ein Eber kamen im Feuer um. Die Feuerwehren hatten bei dem herrschenden heftigen Winde große Mühe, den gewaltigen Feuerherd zu lokalisisiren. — In Niedershausen wurde ein Einwohner verhaftet und an das Amtsgericht in Weilburg abgeliefert. Derselbe soll bei einer Schlägerei, in welcher ein anderer Einwohner von Niedershausen durch Messerstiche verletzt wurde, betheilt gewesen sein.

**Gerichtssaal.**

2. Wiesbaden, 24. Mai. (Strafkammer.) Vorstehender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Preißer. — Der Kaufmann H., der im Jahre 1898 und vorher das Spezerergeschäft Helenestraße 2 betriebl, soll sich des Betrugs zum Nachtheil der Eheleute Kaufmann Leppert von hier schuldig gemacht haben. Das Geschäft, Helenestraße 2, ging bei dem Vorgänger

**Aus Kunst und Leben.**

× **Das Spangenberg'sche Konservatorium für Musik** veranstaltete am vergangenen Dienstag im Saale der „Voge-Platz“ unter Mitwirkung der Konzertsängerin und Lehrerin an der Anstalt, Fräulein Emmy Locke, einen Vortragabend von Schülern und Schülerinnen der Oberklassen. Fräulein Emmy Locke erfreute durch den wohlüberdachten und stilvollen Vortrag zweier Lieder von Brahms, wie auch zweier Gesänge von Ernst Schaub, einem Schüler aus der Kompositionsklasse des Direktors H. Spangenberg. Die beiden Lieder von E. Schaub bekunden ein sehr schönes Talent; sie sind melodisch, einfach und fesselnd gehalten. Eine schöne Leistung boten in einem Klavierquartett von Beethoven die noch im jugendlichen Alter stehenden Lotchen und Karl Roser. Erstere überfließt bereits über eine respektable Fingerfertigkeit, indessen Karl Roser sein Instrument (Cello) mit großer Sicherheit handhabt. Dem Violonpart hatte Herr Dr. Friedländer, den Violonpart Herr Dr. E. Roser übernommen. Beide Herren schmiegen sich dem Ensemble innig an. Der ebenfalls noch jugendliche Robert Schellenberg wählte seinen Cellovortrag (Thema und Variationen von Franzmann) recht hübsch zur Geltung zu bringen. In Fräulein E. Chessin lernten wir eine augenscheinlich sehr begabte Pianistin kennen, die mit feinem Verständnis Schumanns entzückende Vapillons vortrug. Herr Ernst Schaub zeigte in der Wiedergabe der Introduktion und Elegie von Ernst ein höchst beachtenswerthes Geigertalent. Zu den wohl gelungensten Vorträgen des Abends gehörte unstreitig die Vorführung des „Feuerzauber“ von Wagner-Brassin und der As-dur-Polonaise von Chopin durch Herrn Paul Ruggli. Er gebietet über eine glänzende Bravour und versteht es auch, dem Klavier gesungene Töne zu entlocken. Sehr frisch und anmuthig spielten die beiden Damen Fräulein H. Krenndt und Th. Custodis ein Doppeltongert für Violinen von Dancla. Als konzertfähig sind außerdem die Leistungen der Herren O. Werner (Cello) und R. Lottermann zu bezeichnen. Ersterer verbindet mit langvoller Cantilene eine sehr

gut entwickelte Technik, während bei letzterem sich wohlthuende Sicherheit in der Bogensführung, gutes musikalisches Verständnis mit anerkannter Deutlichkeit der Befahrung des technischen Apparats vereint. Zu der Schlussnummer, Streichquartett von Haydn, stellte sich noch zu Herren Lottermann, Schaub und O. Werner Herr W. Brühl als Bratschist. Auch die Wiedergabe dieses Werkes war eine recht glückliche zu nennen. Die Zuhörer waren in so großer Anzahl erschienen, daß der Logenraum sich als zu klein erwies.

— **Der Sohn von Charles Darwin.** Professor Horace Darwin, hat in der letzten Woche vor der Londoner Royal Society das Ergebnis einer Reihe von Experimenten besprochen, mit denen er eine berühmte Untersuchung seines Vaters in gewisser Beziehung fortgesetzt hat. Jeder Jünger der Naturforschung kennt die kleine Schrift des großen Darwin über die Bildung der Kerne durch Regenwürmer und weiß, daß er diese Frage dadurch studirte, daß er das Einsinken von Steinen in den Boden durch die Arbeit der Würmer beobachtete. Horace Darwin hat nun solche Beobachtungen weiter geführt. Er legte einen runden Stein von 46 Centimeter im Durchmesser und einem Gewicht von 25 Kilogramm auf den Boden und verband ihn mit einem Apparat, mittelst dessen seine Lage auf den Genauesten festgestellt werden konnte. Die Experimente dauerten vom Jahre 1877 bis zum Jahre 1898, und es wurde ermittelt, daß die Lage des Steines im Besonderen beeinflusst wurde von der Temperatur und von der Trockenheit oder Feuchtigkeit des Erdbodens. In der ganzen Zeit sank der Stein um 12 Millimeter, und zwar in den ersten Jahren am schnellsten in Folge des Zerfalls des Gases unter ihm. Als besonders merkwürdig bezeichnet Darwin selbst die von ihm sicher gestellte Thatsache, daß der Stein auf dem Boden vorübergehend auch eine Hebung erleidet, allerdings nur von geringem Ausmaß.

× **Verschiedene Mittheilungen.** Der bekannte englische Maler R. W. Vernon (Exhibitor in this years Royal Society of British Artists, London, The Royal Cambrian Academy and The Royal Society of Artists, Birmingham) hat seine neuesten Original-Aquarelle (nach der Natur) in der

Wurde es noch wild in der Riste: der Apport war das Gold, beglückt setzte sie den Vorstand des Vereins „Pflanz“ davon in Kenntniz, der die wilde Riste feierlich in Empfang nahm. Nur schwer konnte man seine Ungebuld bemessen. Die Riste wurde herumgezogen, betupft, belospt, behorcht. Was wohl drin sein mochte? Der Vorsitzende des Vereins „Pflanz“, Herr Schönberr, rieth auf Koks! Lebensfalls, erklärte er, sei er neugierig. Endlich wurde der genannte spiritistische Tischlermeister, Herr L., vorgerufen, der sich im Angesicht der aus Höchste gespannten Versammlung mit Messer und Zange daran machte, Nägel und Siegel zu lösen. Herr Schönberr trat vor, streifte ein wenig seine Manschetten zurück und hob langsam und feierlich den Deckel — allgemeines Ah: ein kleines Deckelbüchlein! Es sah wie ein gewöhnliches Heiligenbildchen aus und lebte auf sehr dünnem Karton. Was die Dame unter ihrem Bett mit der Riste gemacht hat, weiß man ja nicht; Herr Schönberr erklärte es aber ausdrücklich für ganz ausgeschlossen, daß das Bildchen durch einen Riß einfach hineingeschoben worden sei. Man ahmete erleichtert auf, als der Schlichter des Geheimnisses von der wilden Riste gelüftet war. Man schien allgemein befriedigt und beschloß, sofort eine neue Riste den Geistes zur Verfügung zu stellen, die dann auch alsbald unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln versiegelt wurde. Alle zweifelnden Gemüther aber wurden durch die Mittheilung beruhigt, daß die neue Riste — noch vernagelter sei, als die erste! Nächsten Freitag: feierliche Oeffnung der noch vernagelten Riste!

**Sport.**

— **Fußball.** Die „Turngesellschaft“ wird heute Samstag Abend 11 Spielern vom Hanauer Fußballklub 1893, zum größten Theil der ersten Mannschaft angehörig, also einem ihrer gefährlichsten Gegner, in einem Gesellschaftsspiel gegenüberstehen. Das Spiel findet auf dem Exercierplatz an der Schiersteinerstraße statt, beginnt um 6 1/2 Uhr und dürfte dadurch, daß man die Fähigkeiten des Holländers Herrn Hesselink, der mit unsern Turnern das erste Mal gegen eine auswärtige Mannschaft spielt, im rechten Licht zu sehen bekommt, besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen.

**Vermischtes.**

× **Die Riste.** Die Berliner spiritistischen Kreise haben sich, so erzählt die „Nordd. Allg. Ztg.“, vom vorigen Sonntag bis Freitag Abend gegen 11 Uhr in Aufregung befunden. Man sprach nur noch von „der Riste“, und ab und zu zischelte man sich auch etwas von „vernagelt“ zu, was sich offenbar auch wieder nur auf die Riste beziehen sollte. Gestern wurde den Berlinern Mittheilung von der Riste durch ein Plakat mit folgender Ankündigung gemacht: „Ein unüberleglicher Beweis für die Wahrheit des Spiritismus. Ober: Das neueste Geschenk aus dem Geisterreich, ein Apport in einer vernagelten Holzrinne!“ Am Abend wurden im Verein „Pflanz“ Enthüllungen darüber gemacht, und da Gäste eingeladen waren, so wäre der Jubelraum zu der Riste vermutlich ganz kolossal gewesen, wenn nicht ein großes Schild am Eingange Manche verabscheut hätte: „Riste zahlen heute 75 Pf. Eintritt!“ Einige Jünglinge machten traurig wieder kehrt mit den Worten: „Was? 75 für den Kummel? Na, der war 'ne schene Riste!“ — In Kühnes Festsaal saßen etwa 100 Gläubige und nur wenige Ungläubige und erwarteten die Oeffnung der Riste. Zuvor mußten sie einen langen Vortrag des Naturarztes, Magnetiseurs, Hypnotiseurs u. Jacques Groll über sich ergehen lassen, bis dieser endlich auf besagte Riste zu sprechen kam, die schon am Vorstandstisch anwesend war. Nach diesen Mittheilungen hat es mit jenem Aufsehen erregenden Ereigniß folgende Bewandniß: Infolge der in letzter Zeit, namentlich von Geistlichen ausgehenden heftigen Angriffe gegen den Spiritismus beschloß der Verein „Pflanz“ kürzlich, einmal einen unüberleglichen Beweis für die Wahrheit des Spiritismus zu erbringen, und zwar am besten durch einen Apport. Man beschaffte sich eine 25 Centimeter lange und breite und 8 Centimeter hohe Riste aus Tannenholz und vernagelte und versiegelte sie in Gegenwart von 12 Vorstandsmitgliedern und einem Tischlermeister, nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß sie vollständig leer war. „Also 12 Vorstandsmitglieder!“ rief Herr Groll aus, „und alle können einen heiligen Eid vor dem größten preussischen Staatsanwalt dafür ablegen, daß Alles ehrlich zugegangen ist. Diese 12 Herren beanspruchen, daß man ihnen glaubt, eben so sehr, wie man einem Geheimrath oder einem preussischen Kultusminister glaubt. Gleiches Recht für Alle!“ Die Riste, deren Nagelköpfe mit fünf verschiedenen Pfeilschäufen versiegelt waren, wurde dann einem Herrn R. übergeben, der sie wieder an eine Dame weitergab, die „höhere Verbindungen“ hat. Diese Dame stellte die Riste an einen dunklen Ort unter ihr Bett. Am selben Abend aber

× **Merkwürdiger Ausgang einer Anklage wegen Mordes.** Einen gänzlich unerwarteten Ausgang wird voraussichtlich die Anklage wegen Ermordung des 85-jähr. Sanitätsrats Dr. Heydenreich in Tilsit durch den Lazarett-Former aus Jasterburg nehmen. Der Angeklagte ist des vollendeten Raubmordes geständig, alle Welt erwartete deshalb, daß er noch in der vorgestern zum Abschluß gelangten zweiten diesjährigen Schwurgerichtssession in Tilsit zur Aburtheilung gelangen würde. Weßhalb dies nicht geschehen, verlautelet jetzt. Dr. Heydenreich ist an einem Herzschlage gestorben, wie die Section der Leiche ergeben hat, der Mörder hat seine Bestialität wahrscheinlich an einem bereits Toten durch Erwürgen und einen nicht tiefgehenden Messerstich getödtet zu haben glaubt. Für dieses Verbrechen den einschlägigen Strafgesetzbuch-Paragrafen zu finden, dürfte, wie die „Post. Ztg.“ schreibt, nicht ganz leicht sein.

× **Der Schulanfah im Grenzgebiet der deutschen Sprache** zeitigt trotz der oberwühligen, höchst anerkennenswerthen Mühe der Lehrerschaft immer noch Blüthen, die allgemeine Heiterkeit erregen. Die „Straßb. Post“ giebt folgende Probe: „Wir Alle sind freudig, wann der Kaiser kommt.“ (Schreibt ein patriotisch gefinnter Knabe. Wenig erfreulich klingt die Eröffnung: „Pfingsten gehen wir in die Stadt, weilten wir auf Belangen unsers Bruders ein Affolat bestehlen müssen.“) „Pontius war der Bruder des Pilatus“, was nicht überall bekannt sein dürfte. „Das Heidentum lebte vor Christus“, belehrt uns ein anderer Schüler, der fortfährt: „Es war wie der Name besagt sehr dumm denn es hatte fremde Götter, welche theilweise sogar aus Frauen bestanden. Diese wurden von Söbdienern bedient, diese aßen Kinder wie der Moloch oder brateten sich Jünglinge im Feuerofen“ u. Besser klingt eine Beschreibung des Waldes: „Der Wald ist eine Menge von Bäume und Pflanzen durch welche man gehen kann. Dazwischen leben oft wilde und noch öfters zahme Tiere. Wo keine Bäume stehen heißt man den Wald Lichtung.“ „Ich ergreife die Feder zur Hand, um dem Herrn Lehrer die Biene zu beschreiben. Sie ist ein Säugthier mit einem Küssel, wo Honig macht. Sie sitzt, sie lebt von Blüten und wohnt in einem Korb oder Haus.“ Man sieht aus diesen Beispielen, daß die ungemüthliche Nachlese der Auffgabhefte doch manchmal der Würze nicht entbehrt.

× **Eine hochromantische Geschichte.** Der „New-York Herald“ (Pariser Ausgabe) erzählt von einem früheren preussischen Offizier, der nach 45 Jahren der Verbannung in wenig Tagen in der Heimath wieder eintreffen soll. Graf Edmund Larisch stand im Jahre 1856 beim 4. Wänerregiment in Salzburg (Altmarkt), war damals 22 Jahre alt und ein sehr schmaler Leutnant. Er liebte die schöne Gräfin Armin-Boizenburg, aber auch sein Vorgesetzter, Graf Poniza, ein Offizier polnischer Abkunft, war von heftiger Liebe für die Gräfin entbrannt. Major Poniza nahm Gelegenheitt, seinen Untergebenen in Gegenwart des Regiments zu demüthigen. Graf Larisch schiederte seinen Vorgesetzten den Handschuh ins Gesicht. Der Major zog seinen Säbel und hieb dem Leutnant damit quer über das Gesicht. Graf Larisch zog nun seinerseits

Victor'schen Kunstausstall, Webergasse 23, angestellt. Sowohl das holländische, als auch das britannische Motiv sind meisterhaft behandelt. Als Mr. Vernon zum ersten Mal bei Victor ausstellte, hatte er großen Erfolg. Se. Majestät der König von Dänemark kaufte damals eine Anzahl Aquarelle.

Das Mai-Fest der in weiten Kreisen heimisch gewordenen Zeitschrift „Kunstgewerbe fürs Haus“, herausgegeben von Frau C. v. Sivers, Verlag von Otto Vieweg, Berlin W. 35, enthält außer dem interessanten Aufsatz von Professor Peter Jessen „Das Buch als Kunstwerk“ besonders viele Muster für kleinere Arbeiten, der Reizeit angemessen. Entwürfe für Barometer, Sonnenschirmbezüge, Violinkasten, Alarbeden u. c. Tiefdruck und Amateur-Photographie finden eingehende Berücksichtigung, ebenso die jetzt so beliebte Point-lace-Arbeit.

In der kürzlich erschienenen Nr. 5 der „Annalen des Deutschen Reichs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ (J. Schöninger Verlag (Arthur Sellier) in München) veröffentlicht Regierungsrath Dr. jur. Seidel in Wiesbaden einen Aufsatz über den zur Zeit den heftigsten Ständen zur Beschlußfassung vorliegenden Gesetzentwurf über die Errichtung einer heftigen Handbrieffant. Der auf volkswirtschaftlichem Gebiet sehr bewanderte Verfasser bespricht in dem Artikel auf Grund der amtlichen Materialien in gedrängter Kürze den nicht allein für den ländlichen, sondern namentlich auch für den städtischen Realcredit der kleineren Gewerbetreibenden sehr wichtigen Entwurf, sodas auf den Aufsatz hiermit besonders aufmerksam gemacht werden soll.

Am 3. November nächsten Jahres wird in Hanoi, der Hauptstadt von Tongking, eine Ausstellung eröffnet werden, an der Frankreich und seine Kolonien theilnehmen. Besonders die Metallindustrie wird von Frankreich aus großartig vertreten sein. Der große Ausstellungspalast wird später als Museum von Tongking erhalten bleiben, seine Fertigstellung ist bis Mitte März 1902 festgesetzt.

Anmuthung in den Stücken, zu gestalten, Gott

Mont, ein kurzes Gefecht folgte, Graf Ponika fant, mit durchbohrter Brust, tobt vom Pferd. In der allgemeinen Aufregung gelang es Graf Larisch zu entkommen. In Amerika hat er die buntesten Schicksale erlebt. Unter dem Namen Edmund Heinecke, seiner Mutter Mädchennamen, trat er im Sezessionskrieg in die Armee ein und zeichnete sich vielfach aus.

\* **Wisnand als Raucher.** Der verstorbene Reichszankler Fürst Wisnand wurde einmal bei Gelegenheit eines seiner parlamentarischen Abende von einem Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht, daß der Ertrag der Tabaksteuer sich doch nicht gut feststellen lasse, da möglicher Weise mit Verschleierung des Tabaks Viele das Rauchen lassen würden. Ich kenne aus meiner Erfahrung nur einen Fall dieser Art," sagte der Fürst, "wo Jemand, der 30 Jahre geraucht hatte, seine Pfeife zufällig in einen Pulvertasten ausklopfte. Dieser Mann ist allerdings nie wieder geraucht."

### Kleine Chronik.

Aus Mainz wird berichtet: Die Entschädigung der durch das große Offenbacher Eisenbahn-Unglück in Mitleidenschaft gezogenen Personen beginnend, deren Hinterbliebenen ist bis auf wenige Fälle Seitens der Bahnverwaltung nunmehr geregelt. Ein Mainzer Kaufmann, der durch die Eisenbahnkatastrophe eine dauernde Verdienststörung erlitten hat, erhielt von der Bahnverwaltung eine einmalige Entschädigung von 40,000 Mk.

Im Verfolg der Aburtheilung der in die Kölner Sittlichkeitsprozesse verwickelten Personen hatte sich vor der Kölner Strafkammer ein 17-jähriger Zahntechnikerlehrling, der Sohn eines Schulbeamten, zu verantworten. Die Verhandlung, welche bei verschlossenen Türen stattfand, endete mit der Verurteilung des Angeklagten, der, wie die Verhandlung ergab, durch jugendliche Dirnen verführt worden ist, zu einem Monat Gefängnis.

Durch die Bohrgesellschaft „Zukunft“-Gesellschaft wurde bei Breden im Kreise Ahaus ein 958 Meter mächtiges Steinsalzager erbohrt, welches 95 Prozent Salzgehalt aufweist.

Bei einem Berliner Neubau in der Potsdamer Straße wurde durch Umstürzen eines Pfeilers ein Arbeiter getödtet, ein anderer schwer verletzt.

Der Mostreidirektor Gaddum aus Strigau ist auf der Reijagd erschossen aufgefunden worden. Es ist ungewiß, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Der bei dem Gutbesitzer Bachmann in Hohenkirchen (Königreich Sachsen) dienende 14-jährige Jünger mischte unter den Morgenlaffe und die Milch seiner Herrschaft ein fäulnisches Gift. Durch die veränderte Färbung wurde die Giftmischung erkannt und die Familie vor sicherem Tode bewahrt. Der junge Bösewicht, der sich auf diese Art vom Dienste bei B. befreien wollte, wurde verhaftet.

Vor einiger Zeit hatte in Kusbach ein Schüler der dritten Klasse des Gymnasiums auf seinen Lehrer ge-

schossen. Der Schuß ging fehl. Das Landgericht hat den Jungen freigesprochen, da er wohl vorher die Absicht gehabt haben möge, auf seinen Lehrer zu schießen, im Augenblick der That selbst aber diese Absicht aufgegeben habe. Er habe die Waffe nur abgefeuert, um sich vor seinen Bundesgenossen, denen er von seinem Plane Mitteilung gemacht hatte, nicht bloßzustellen.

In Radziwilo (Galizien) erschoss ein Hauptmann der russischen Grenztruppe, Gorkin, den jungen Offizier Romanowski, welcher die junge Frau des Hauptmanns verführt hatte. Romanowski hat sterbend den betrogenen Gatten um Verzeihung gebittet.

In Old Charlton, einer südöstlichen Vorstadt von London, erschoss ein Feldwebel Namens Butler in Abwesenheit seiner Frau seine fünf Kinder und verwundete seine älteste 13 Jahre alte Tochter. Butler, der nächstens nach Südafrika gehen sollte, sagte bei seiner Verhaftung, er bebaute nur, daß das eine Kind am Leben geblieben sei und weiteren Glende erhalten bleibe.

In Rußland, und zwar im Dongebiet, sind, der „St. Petersb. Ztg.“ zufolge, von einem Guldbewalter auf einer 15 Werst langen Strecke die Telegraphenstangen zur Anbringung von Nistkästen für Stare benutzt worden. Die Stare sollen darin gern nisten, weshalb der Guldbewalter den Vorschlag macht, die russische Regierung möchte verfügen, daß namentlich in Steppengebieten, die von natürlichen Nistkästen entblößt und von schädlichen Insekten besonders heimgesucht sind, an jeder Telegraphenstange ein oder zwei solcher Nisten angebracht werden.

Bei einem Bergsturz in Aezenza sind 20 Häuser zerstört worden, in denen sich etwa 17 Tode befinden.

### Letzte Nachrichten.

wb. Paris, 23. Mai. Die sozialistische „Bande“ des Hauptleiters, der Kommandeur des französischen Expeditionskorps in China, General Bohron, habe dem Generalstabchef im Marineministerium einen Bericht übersandt, in welchem er das Verhalten der katholischen Mission aufs Schärfste tadelt. Das Blatt verlangt die Veröffentlichung dieses Berichtes. — Die Patriotenliga, sowie mehrere andere nationalsozialistische und antisemitische Vereine hielten gestern Abend ein von mehreren Tausend Personen besuchtes Meeting ab, in welchem Neben von Déroulede und Marcel Habert verlesen wurden. Ferner hielt der ehemalige Präsident des Kassationshofes, de Beaurepaire, eine Ansprache, in welcher er die Versammlung mit leidenschaftlichen Worten aufforderte, zur That zu schreiten und sich von der gegenwärtigen Regierung zu befreien. Nach dem Meeting zogen einige Hundert Nationalisten vor die Büreau der „Libre Parole“ und des „Drapeau“ und brachten Hochrufe auf Déroulede aus. Mehrere Manifestanten wurden verhaftet. — Wie aus Konstantine gemeldet wird, wurde der Schrift von Zauia von einem Eingeborenen ermordet, in dessen Behausung er im Auftrage der französischen Regierung nach Waffen und Munition

suchte. Der Mörder wurde verhaftet. — Aus Ottawa (Canada) wird gemeldet, daß der ehemalige französische Handelsminister Siegfried im Einvernehmen mit der dortigen Regierung die zur Verbesserung der Handelsbeziehungen zwischen Canada und Frankreich zu treffenden Maßnahmen studiert. — Mehrfach wird gemeldet, der Kriegsminister habe dem Heeresauschusse des Senates erklärt, daß die Einführung der zweijährigen militärischen Dienstzeit den Effektivbestand der Armee verringern werde und daß deshalb alle Begünstigungen abgeschafft werden müßten. Waldeck-Rousseau, welcher der Sitzung des Ausschusses beiwohnte, habe hierauf bemerkt, daß die Kammer, deren Legislaturperiode zu Ende gehe, über eine so wichtige Angelegenheit nicht mehr entscheiden könne. Erst möge sich die Wählerschaft über diese Frage, insbesondere über die Abschaffung der Begünstigungen, aussprechen. Man glaubt deshalb, daß die Frage der zweijährigen Dienstzeit in dieser Legislaturperiode nicht mehr zur Verhandlung gelangen werde.

wb. Barcelona, 23. Mai. Die Ergebnisse der Wahl in sind jetzt bekannt gegeben worden. Es wurden gewählt 1 Republikaner, 4 Catalanisten und 2 Liberale.

### Geschäftliches.

AMERIC. naturgetreueste keil. Zähne -- halb. Plomben. Zahnarzt Frey-Reith, jetzt Datzheimerstr. 30a.

Die Auskunfts- W. Schimmelpfeng in Frankfurt am Main, Goethestraße 27 (30 Büreaus mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) erteilt nur kaufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugesandt. (Mon.-No. B. 51:9)

**Bei Erkältungen** wie Husten, Heiserkeit, Katarrh, Hals- und Lungenleiden, Nenschusten, Windstößen etc. gebrauche man sofort, ehe es zu spät, den seit 35 Jahren viel millionenfach als unübertroffen erprobten Rheinischen Traubenbrust-Sonig; à Fl. 1.-, 1.50 und 3.- Mk. in den meisten Apotheken, Drogerien und besseren Geschäften der Consumbranche. Hauptdepot in Wiesbaden bei Carl Mertz, Wilhelmstraße 18. 2985

**Hitz-Schirme** hocheleg., erstklass. Material, jede Preislage. 3912  
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1830, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Seiten, darunter die Sonderbeilage „Nützliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 63.  
Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.  
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Druckverlag für den gesamten redaktionellen Theil: C. Nöckerdt; für die Anzeigen und Belagungen: J. Ober; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der J. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

(Nachdruck verboten.)

### Vom Finanzmarkte.

In Wall Street ist die Ruhe allmählich wieder eingekehrt, und nunmehr macht sich die Reaktion auf die aussergewöhnlichen Vorgänge bemerkbar, indem an allen Plätzen eine ausgesprochene Abgespanntheit herrscht. Dieselbe hat in New-York dazu geführt, dass die bedenkliche Geldversteifung nachliess und in Folge der umfangreichen Rückzahlungen, welche vorgenommen wurden, eine erhebliche Erleichterung in den Geldsitzen eintrat. Unter diesen Umständen zeigte auch der Status der New-Yorker Banken wiederum ein befriedigendes Aussehen. Eine bedeutende Folge dürften die letzten Courstreiberien übrigens doch haben: Den Ankauf der Northern-Pacific-Bahn durch das Konsortium der Union-Pacific-Bahn. Wenn auf diese Weise die beiden feindlichen Brüder vereinigt würden, wäre ein Haupttheil der Gefahr einer Wiederkehr spekulativer Excesse, wie solche in den letzten Wochen vorgekommen sind, beseitigt. Ebenso wie in New-York selbst äusserte sich auch in London der Rückschlag in einer ausgeprägten Geschäftslosigkeit. Die Stock Exchange feierte am 18. d. M. den hundertjährigen Gedenktag der Grundsteinlegung von Capel Court, und bemerkenswerther Weise wurde dieses Jubiläum durch eine Massnahme unvergeslich gemacht, die während des ganzen vorausgegangenen Säculums nicht ein einziges Mal vorgekommen ist: man beschloss nämlich, den Schuldnern von Northern-Pacific-Shares die Lieferung resp. die zwangsweise Eindeckung bis auf Weiteres zu ersparen und nahm die Medio-Liquidation auf der Basis eines künstlich fixirten Kompensationskaufes vor. Eine vertrauensvolle Stimmung machte sich nach dem Verschwinden der New-Yorker Gewitterwolken in Paris geltend, wo die Hoffnung durchdrang, dass der zu erwartende Erfolg der russischen Anleihe belebend auf den Gesamtverkehr wirken werde. Im Uebrigen wurden die Aeusserungen des spanischen Finanzministers lebhaft diskutiert, da aus denselben hervorging, dass die Auslandsgläubiger unter Umständen sich noch grössere Abstriche gefallen lassen müssen, als in dem bekannten Convenio vorgesehen worden war. Die Besitzer spanischer Extérieurs werden deshalb gut daran thun, die Vorgänge aufmerksam zu verfolgen, damit im Falle einer energischen Opposition es nicht an der notwendigen Unterstützung fehlt. Das war das letzte Mal besonders von Seiten der deutschen Gläubiger der Fall, die im Gegensatz zu den Franzosen, sich nur sehr lax an den Verhandlungen über die Annehmbarkeit des Convenio seiner Zeit beteiligten. Diesmal zog man wenigstens an der Berliner Börse etwa zu ergreifende Massregeln in die Diskussion, was umso mehr hervortrat, als im Uebrigen eine allgemeine Indifferenz sich breit machte, die es unmöglich erscheinen liess, das Vorhandensein irgend einer Tendenz zu konstatiren. Die Spekulation war noch wie vor

den Kopf geschlagen in Folge der New-Yorker Vorkommnisse und wagte es nicht, aus ihrer Zurückhaltung hervorzutreten. Selbst die sonst beliebtesten Spielpapiere übten keinen Reiz aus, und alle Transaktionen, die mit Mühe und Noth zu Stande kamen, hielten sich in den engsten Grenzen. Es fällt auf, dass schon seit Wochen ein ausgesprochenes Interesse für österreichische Werthe vorhanden ist, sodass es fast den Anschein gewinnt, als sollten dieselben, die früher zu den leitenden Papieren gehörten, allmählich ihre führende Stellung wiedergewinnen. Diesmal waren es besonders Credit-Aktionen, die in grösseren Beträgen umgesetzt wurden, wobei vornehmlich der Budget-Voranschlag für Oesterreich-Ungarn einen stimulirenden Eindruck machte. Ausserdem weist die österreichische Industrie relativ günstigere Zukunftsaussichten auf wie die deutsche, denn die Montanindustrie darf nach den unausgesetzt widerspruchsvollen Meldungen offenbar noch nicht so sicher auf eine Belebung des Geschäftes rechnen, wie es nach den, allerdings geringfügigen Bestellungen, die gegenwärtig wiederum bei einzelnen Gesellschaften registriert werden können, eigentlich den Anschein hat. Besonders ungünstig lauteten die Nachrichten aus dem luxemburg-lothringischen Eisengewerbe, wonach die Werke energisch eine Herabsetzung der Cokspreise verlangen, widrigenfalls sie sich zu einer Einschränkung ihrer Betriebe genöthigt sehen würden. Durch diese Meldung wurden auch die Aktien der luxemburgischen Prinz Heinrich-Bahn betroffen, die von allen Eisenbahnwerthen infolge dessen am stärksten gedrückt waren. Als ein Zeichen von der geringen Beweglichkeit der Börse war der Umstand anzusehen, dass die Affaire der Pommerschen Hypothekenbank zwar besprochen wurde, aber auf die Tendenz keinen Einfluss ausübten, wozu wohl in erster Linie die Thatsache beitrug, dass man vorherein annahm, es handle sich im vorliegenden Falle nicht um eine Wiederholung der Spielhager Affaire, sondern nur um Unregelmässigkeiten, die den Pfandbriefmarkt im Allgemeinen unberührt lassen würden. Die Geldverhältnisse gestalteten sich befriedigend, indem der Privatdiskont wiederum auf 3 1/2 pCt. zurückging. Ultimogeld bedang ca. 3 3/4 pCt. Die Chancen liegen im Allgemeinen nach wie vor so, dass, beim Wegfalle gewisser hemmender Faktoren, die Course wahrscheinlich in die Höhe gehen werden.

**Ausmünzung.** In den deutschen Münzstätten sind im Laufe des Monats April für 1,021,920 Mk. Doppelkronen und für 3,086,940 Mk. Kronen, beide Beträge auf Privatrechnung, für 472,500 Mk. silberne Fünfmarkstücke, für 2,259,990 Mk. Zweimarkstücke und für 6809 Mk. 99 Pf. Einpfennigstücke geprägt worden. — Von den zur Einziehung gelangenden Münzsorten waren Ende April noch für 4,1 Millionen goldene Fünfmarkstücke, für 6,3 Millionen silberne und für 2,7 Millionen Nickel-Zwanzigpfennigstücke im Umlauf.

**Preisunterbietungen auf dem Eisenmarkte in 1900.** Es wurde schon mehrfach auf das Staken der

Eisenpreise hingewiesen und möchten wir nun in Folgendem, der trefflichen Handelszeitung „Handel und Industrie“ entnommenen Ausführungen, auf dessen Ursachen, die zum Theile schon im vorigen Jahre liegen, einen Blick werfen. Der Rückgang der Eisenpreise in den Vereinigten Staaten gab im verfloessenen Jahre den ersten Anstoss zur Erschütterung des Eisenmarktes. Schon im April und Mai herrschte an einzelnen Tagen eine förmliche Panik am amerikanischen Eisenmarkte. So fiel z. B. das Giessercylinderisen No. 2 an einem einzigen Tage um 3 Doll. und Siemens-Martinbarren sogar, ebenfalls an einem Tage, um 4 Doll. Ueberhaupt gingen die verschiedenen Produkte um 46 bis zu 24 pCt. zurück und es konnte ein Rückschlag auf den europäischen Eisenmarkt nicht ausbleiben. Man beschränkte einen Massenimport von Amerika aus, der allerdings nicht in dem Masse eintrat, wie man es sich gedacht hatte. Trotzdem trat der Rückschlag ein und zwar schon aus dem einfachen Grunde, weil infolge der amerikanischen Vorgänge die deutschen Konsumenten sich weigerten, die von den deutschen Fabrikanten bis dahin geforderten hohen Preise weiter zu zahlen. Den ersten Widerstand leisteten die Händler. Infolgedessen häuften sich die Vorräthe und diese Anhäufung drängte von selbst zur Preisermässigung. Solche wollten aber die Verbände, die zu hohen Preisen fest abgeschlossen hatten, nicht eintreten lassen, da, wenn sie bei neuen Abschlüssen billigere Preise stellten, dies auch auf die früheren einwirken musste. Zudem bestanden Konventionen und Abmachungen zwischen den nachgebenden Werken, die ein rasches Vorgehen hinderten. Nachdem aber die Lage sich zusehends verschlimmerte, brachen wichtige Preisconventionen zusammen und es begann nun ein Konkurrenzkampf, der, mehr oder weniger offen geführt, zu Unterbietungen und so zum allgemeinen Fallen der Preise führte. Charakteristisch war hierbei der Kampf zwischen den verschiedenen Walzwerkverbänden, der am heftigsten zwischen der schlesischen und sächsischen Gruppe tobte. Diese hatten ursprünglich in einer Art Preis- und Absatzkartell zu einander gestanden. Im Oktober wurden gegenseitige Preisunterbietungen zuerst ruckbar und eine Gruppe warf der anderen Verletzungen der Preisconventionen vor. Jede sollte mit den Unterbietungen den Anfang gemacht haben und jede wehrte sich gegen diesen Vorwurf, indem sie ihn der anderen zurückschleuderte. Den wirklichen Anstoss aber scheinen Angebote gegeben zu haben, die seitens rheinisch-westfälischer Werke in Mitteldeutschland, Sachsen und Oberschlesien gemacht wurden. Da trat die Idee auf, einen allgemeinen deutschen Walzwerkverband zu gründen, um den ausgebrochenen Konkurrenzkampf zu beschwichtigen, doch ergaben alle in dieser Richtung gemachten Versuche nur ein negatives Resultat. Und gegen Ende Dezember ging in Sachsen das Gerücht, die Königs- und Lanahütte habe im Wettbewerb mit sächsischen Werken Walzweisen zum Preise von 135 Mk., Frachtgrundlage Dortmund, nach dem Königreich, sowie nach der Provinz Sachsen abgeschlossen, während die alten Abschlüsse auf Preislagen von 210, 190 und 165 Mk. beibehalten worden waren. So war der innere Markt immer weniger aufnahmefähig geworden und man sah sich gezwungen, dem Exporte wieder grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Aber auch hier lagen die Dinge beim Jahreschluss höchst ungünstig, da bei der Ausfuhr sich ebenfalls Preisrückgänge von 60-80 Mk. pro Tonne bemerkbar machten und weil die Rohmaterialverbände sich entweder gar nicht oder doch nur in ungenügendem Masse zur Leistung von Exportprämien verstehen wollten.

**Weiseidenernte.** Wie der Voss. Ztg. aus Lyon gemeldet wird, erwartet man in Syrien eine frühzeitige Ernte; in der Ebene sind die Raupen in dritter und vierter, im Gebirge in zweiter Häutung begriffen. In Brussa ist man um 14 Tage voraus; man hat mehr Samen ausgelegt, und die Aussichten sind günstig. In Spanien befinden sich die Raupen in der zweiten Häutung. In Messina ist das Wachstum der Maulbeerplantzen ausgezeichnet; die Raupen sind in der ersten Häutung. In Oberitalien hat die zweite Häutung noch nicht begonnen. In Frankreich ist die Entwicklung der Blätter befriedigend; das Auskriechen beginnt. In Canton veruricht die Raupen ein gleiches Ergebnis, wie im Variab.

# In Folge Vergrößerung unserer Geschäftslokale


sind wir in der Lage, in allen Abtheilungen unseres Lagers, besonders in **Confection**, erhöhte Auswahl zu bieten und offeriren zu

## enorm billigen Preisen:

<b>Blousen</b> in Seide, Wolle und Waschstoffen . . . . .	Stück 18.—, 15.—, 10.—, 5.—, 6.— bis	<b>1 Mk. 25 Pf.</b>
<b>Hemdenblousen</b> in Mull, Batist und Levantino . . . . .	Stück 10.—, 7.—, 5.—, 6.— bis	<b>1 Mk. 50 Pf.</b>
<b>Unterröcke</b> in Seide . . . . .	Stück 35.—, 25.—, 20.—, 15.— bis	<b>10 Mk.</b>
<b>Unterröcke</b> in Mohaire und Moirée . . . . .	Stück 12.—, 10.—, 8.—, 6.—, 5.— bis	<b>3 Mk.</b>
<b>Costümröcke</b> in Cheviot, Mohaire und weiss Piqué . . . . .	Stück 20.—, 18.—, 16.—, 12.—, 9.—, 6.— bis	<b>3 Mk.</b>
<b>Costüme</b> in weiss und gestreift Piqué . . . . .	Stück 17.—, 12.— bis	<b>8 Mk.</b>
<b>Hauskleider</b> (Blouse und Rock) . . . . .	Stück 6.—, 5.— bis	<b>4 Mk.</b>
<b>Morgenröcke</b> in Wolle und Waschstoffen . . . . .	Stück 20.—, 15.—, 10.— bis	<b>4 Mk.</b>

# S. Guttman & Co.,

Webergasse 8.



## Continental

PNEUMATIC

Erstklassig in Material und Ausführung.  
Sinnreich in der Construction.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover. (Bwg. 500) P 106

## Costüme-Röcke!

Schwarz, Alpacca,  
Marine, Cover coat,  
Crème, Piqué-Leinen.  
Eleganter Schnitt.  
Vorteilhafte Preislage. 6889

### J. Bacharach.

**Knaben-Waschanzüge,**  
reizende Jagons, der Anzug Nr. 3, blaue  
Cheviot-Knaben-Anzüge (Blousen-  
Fragen), der Anzug Nr. 2.25, Knaben-  
Waschblousen, weiß u. farbig, zu Nr. 1.20,  
dazu passende Höschen, in blau und dunkel-  
blau, zu Nr. 1.30, Waschblousen zu  
Nr. 1, weiße und farbige Hemdenblousen  
zu Nr. 3, Costüm-Röcke, schwarzer ge-  
musterter Alpaca, Nr. 3, leinene Staub-  
mäntel Nr. 5.40, weiße Handschuhe  
20 Pf., schwarze Strümpfe 20 Pf., Helle  
Sonnenschirme Nr. 1.50, Corsetts von  
80 Pf. an, Weiße Gänge-Schürze  
60 Pf., Unter-Röcke, hübsch garnirt,  
à Nr. 2.25. 7614

Guggenheim & Marx,  
Schloßplaz.

### Gutes Pianino,

noch neu, mit Garantieschein, billig zu verkaufen.  
Schriftl. Anfragen unter H. L. 222 an den  
Tagbl.-Verlag. 7848



### Fritz Strensch,

Rindgasse 37, neben d. Nonnenhof.  
Empfehle meine selbstverfertigten  
Handschuhe und Hosenträger, sowie  
Hüte u. Strohhüte f. Herren, Knaben  
u. Kinder in größter Auswahl, Regen- u. Sonnen-  
schirme, Cravatten, Kragen und Manschetten,  
Portemonnaies etc. zu herabgesetzten Preisen. 7679  
NB. Handschuhe w. schön gewaschen u. gefärbt.

Erstes Special-Geschäft

in 7464  
**Chocoladen, Thee u. Confituren**

Größte Auswahl, reelle Preise.

**Julius Steffelbauer,**

Langgasse 32, gegenüber der Goldgasse

## Nur kurze Zeit

Verkauf zurückgesetzter

## Herren - Kleider

im Laden 6811

Ellenbogengasse 14.

Grösste Auswahl in 5514

Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

**C. Hexamer,** Goldgasse 2,

Laden,

vis-à-vis der Hüfnergasse.

## Gemüse-Erbisen

1-Pfund-Dose 85 Pfennig

2 " " 85 " "

4 " " 90 " "

empfehle, so lange Vorrath 7854

**E. N. Klein,** Kl. Burgstr. 1.

## Messer = Büchsmaschinen

reparirt sehr billig

**Ph. Krämer,**

Rühlgasse 9.

Dieselbst Rasirmesser von 1.50 Mk. an.

**Carl Werz,** Bauglaserei,

Geisbergstrasse 4. 7778

# Telefon No. 895.

## Balkonkästen

und Basen werden geschmackvoll und billig

bepflanzt. Gärtnerei Aug. Hümpf,

Schiersteinerstraße. Telefon 2441.

Schwalbacherstr. 47. Schwalbacherstr. 47.

### F. E. Hübotter,

Bisamentier,

empfehle sein großes Lager

**Bisamenten,**

sowie Anfertigung jeder Bestellung in kürzester  
Zeit zu den billigsten Preisen.

### Ausverkauf

wegen Hausverkauf und Aufgabe des Ladens.  
Mehrere Hundert Herren- und Knabenanzüge,  
Hosen etc., Schuhwaaren theilweise unter Ein-  
kauf. 5170

**P. Schneider,** Ecke Wiedelsberg u. Hochstraße.

### Fleisch-Abschlag.

Excellente Qualität Ochsen- und Rindfleisch  
von der Rente per Pfd. 60 Pf. bei

**J. Levy,** Goldgasse 8.

Bringe mein seit über 40 Jahren bestehendes

## Corsetten-Geschäft

nach Maß

in Erinnerung.

Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden  
Artikel, orthopädische Corsetts, sowie Leibbinden  
nach Maß und Muster.

Sämmtliche Bestellungen werden eigens hier  
zur Anprobe angefertigt. 6468

**G. R. Engel,**

Corsetten-Geschäft, Spiegelgasse 6.

## Prima selbstgekelterten Apfelwein

empfehle in Flaschen

**Friedrich Schmidt,** Jahnstraße 5.

## Wasch-Anzüge

in weiss und farbig

## Wasch-Hemdblousen

in weiss und farbig

## Wasch-Mädchenkleidchen

in weiss und farbig

## Wasch-Mädchen-Costüme

in weiss und farbig

## Wasch-Knaben-Kleidchen

in weiss und farbig

## Stickerei-Kleidchen

in weiss und farbig

## Wasch-Blousen

in weiss und farbig

für Knaben; leichte Sommer-Anzüge aus feinen Kammgarn-  
stoffen gearbeitet, in grau, beige, marine.

für Knaben; Flanell-Hemdblousen, Lawn-Tennis-  
Hemdblousen in hellen und dunklen Mustern, Hemdhosen  
in marine Drell, Cheviot und Kammgarn.

sowie leichte Stoffkleidchen in Alpaca, Cheviot  
und hellen Fantasiestoffen.

in den Grössen von 65 cm bis 110 cm lang, Tailleurfaçons,  
Jackenfaçons, Blousenfaçons.

Leichte Stoffkleidchen in bekannt grossartiger Auswahl.  
Kittel-façons, Blousen-façons, Jacken-façons von den billigsten  
bis elegantesten Genres.

in allen Grössen, Ausführungen und Preislagen. Hervorragend neu und  
elegante Stickerei-Kleider mit farbigen Unterkleidern in allen Grössen.

für junge Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren. Alle Weiten, Stoffe, Farben  
und Grössen.

Grösste Auswahl.

Billigste Preise.

# S. Hamburger, Langgasse 11.

Specialität **Kinder-Garderobe.**